

stern gelebte Bild des priesterlichen Amtes im Rahmen der heutigen theologischen Möglichkeiten noch einmal überzeugend und entschieden vorgestellt. Das ist das Entscheidende. Demgegenüber bleibt es zweitrangig, ob jedes exegetische und theologiegeschichtliche Detail so gesehen werden muß, wie es hier geschieht.

Das Buch spricht in die anfangs angedeutete, also in eine schwierige Situation hinein. Es stellt seinen Leser unausweichlich vor eine Entscheidung: ob auch er im Festhalten an dem Priesterbild, wie es das letzte Konzil (und der gegenwärtige Papst in mehreren Äußerungen) skizziert hat, und in seiner bewußteren und aufrichtigeren Verwirklichung den Weg sieht, den die Kirche heute und morgen gehen sollte, oder ob er einen anderen Weg weiß und empfehlen kann. Doch wie könnte der aussehen? Zeichnet er sich als eine wirklichkeitsnahe und christlich überzeugende Möglichkeit schon ab? Das ist vermutlich nicht der Fall. So hat der Vf. recht, wenn er an die theologischen Konturen des überlieferten Priesterbildes und an seine reichen spirituellen Gehalte erinnert und empfiehlt, sie neu zu be- und ergreifen. Dieser Empfehlung möchte der Rez. sich gern anschließen; freilich wird er die Sorge nicht los, es könne schon in Kürze die Situation gegeben sein, in der es gar nicht mehr möglich ist, die Entscheidung zu alternativen Wegen zu umgehen.

W. Löser S. J.

Weis, Norbert, *Das prophetische Amt des Laien in der Kirche*. Eine rechtstheologische Untersuchung anhand dreier Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils (Analecta Gregoriana 225). Rom: Università Gregoriana 1981. 491 S.

In der nachkonziliaren Zeit hat sich die Kirche nicht nur in ihrem Verhältnis zur Welt ein neues Profil gegeben, sondern hat dieses Aggiornamento auch im Hinblick auf ihre eigenen Glieder, die Laien, fortgesetzt. Neue Tätigkeitsfelder wurden erschlossen, neue Strukturen und Berufe geschaffen, um auf der Grundlage der Konzilsbeschlüsse allen Gläubigen die Möglichkeit zur Mitarbeit und zur Übernahme von Verantwortung im Leben der Kirche zu geben. Gegenstand der vorliegenden Studie ist darum auch die Frage nach der Aufgabe der Laien bei der Verkündigung des christlichen Glaubens. Der hierfür geprägte Begriff „munus propheticum“ bezeichnet sowohl die Befähigung und Verpflichtung zur Verantwortung des Glaubens, wie auch den Einsatz für seine konkrete Verwirklichung in den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft. Zur Bestimmung der Kompetenzen und Grenzen des Laienapostolates konzentriert sich W. auf eine Analyse dreier Konzilsdokumente (LG, AA, AG), in denen das sog. ‚prophetische Amt‘ der Laien explizit behandelt wird. Da dem Verf. das unlängst veröffentlichte Aktenmaterial des Konzils vollständig zur Verfügung stand, konnte er hinter die promulgierte Endgestalt der Konzilstexte zurückgehen und ihre Genese von der Phase der ‚Anteparafrasi‘ (13–100) über die verschiedenen Schemata und Diskussionen bis zu ihrer Endredaktion (101–373) verfolgen und auswerten. Zusammengefaßt sind die hierbei gewonnenen Beobachtungen und Ergebnisse im Schlußteil der Arbeit (375–468), die eine Synthese zu fünf zentralen Themenbereichen präsentiert und die im folgenden kurz dargestellt sei:

1. „Der Begriff ‚Laie‘“ (377–381): Laie ist nach W. im Sinne des II. Vatikanums derjenige Gläubige, dem das welthafte Leben als gottgewollter Weg zur übernatürlichen Vervollkommnung eigen sei und der weder am Wehesakrament noch am Ordensstand teilhabe. Ob die hierbei implizierte Trennung von Heildienst der Kleriker und Weltendienst der Laien unbedingt als ‚iure divino‘ oder unumstößliche Konzilsdoktrin ausgegeben werden muß, ist nach Meinung des Rez. keineswegs theologischer „common sense“. Schließlich dürfte der Heildienst ebenso allen Kirchengliedern zukommen, wie die „Welthaftigkeit“ dem Dienst der Kleriker nicht abzusprechen ist (vgl. LG 31, 2). – 2. „Kontext und Bedeutung des prophetischen Amtes der Laien“ (381–405): Das Konzil spricht in zweifacher Weise vom Verkündigungsauftrag der Laien, (a) explizit im Zusammenhang mit der christologischen Drei-Ämter-Lehre unter primär ontologisch-statischem Aspekt zur Bezeichnung der Befähigung der Laien bei der Verantwortung des Glaubens in der Welt und (b) implizit im Kontext der Aussagen über das Laienapostolat, wobei stärker der pragmatische Aspekt des Glaubenszeugnisses hervortritt. – 3. „Die Grundlage des prophetischen Amtes der Laien“ (405–419) sieht W. in dogmatischer Hinsicht in der durch Taufe und Firmung begründeten Teilhabe am Wesen und Auftrag der Kirche, speziell an der prophetischen Dimension des allgemeinen Priestertums. Hinzu kommen ‚Opportunitätsgründe‘, die eine Aktivie-

rung der Laien notwendig machen (z. B. Priestermangel) sowie der Nachweis individueller Eigenschaften, die einzelne Personen zu einem solchen Einsatz besonders befähigen. – 4. „Individuelle und kollektive Ausübung des Laienapostolates“ (419–424): Zwar räumt das Konzil dem Einzelapostolat den Vorrang vor dem gemeinschaftlichen ein, es stellt aber aus Effizienzgründen seine kollektive Ausübung besonders heraus; außerdem konveniere sie anthropologisch mit der sozialen Natur des Menschen und theologisch mit dem Communio-Charakter der Kirche. – 5. „Das prophetische Amt der Laien und die Hierarchie“ (424–465): W. bestimmt das Verhältnis zwischen diesen beiden Ausformungen des prophetischen Auftrages der ganzen Kirche nach dem Modell der ‚Gleichursprünglichkeit‘ und ‚Proportionalitätsanalogie‘: Sie erfließen parallel und gleichgeordnet aus dem einen prophetischen Amt Christi, d. h. der Auftrag der Laien ist keine Ableitung aus dem spezifisch hierarchischen Amt noch wird er durch dieses vermittelt. Es wird dann aber nicht ganz klar, inwiefern W. unter den Prämissen der Gleichursprünglichkeit eine Wesensverschiedenheit für das Lehramt der Laien und dem hierarchischen Lehramt der Bischöfe logisch stringent folgern kann. Wie kann eine solche Verschiedenheit dem Wesen *und* dem Grade nach vereinbar sein mit ihrer gleichgeordneten Partizipation am Prophetenamt Christi? In diesem Zusammenhang votiert W. auch für eine wesenhafte Bindung der Laien an die Hierarchie, die sich exemplarisch im Glaubensgehorsam gegenüber lehramtlichen Verlautbarungen äußere. Gibt es aber nicht auch umgekehrt eine ‚wesenhafte‘ Bindung der Hierarchie an das Volk Gottes, die sich – um W.’ Beispiel aufzugreifen – darin äußert, daß das Lehramt für seine Glaubensverkündigung nur so Unfehlbarkeit beanspruchen kann, daß es jedem, der diese Verkündigung im Glauben annimmt, die gleiche Unfehlbarkeit in eben dieser Annahme des Glaubens anerkennt? Gerade an dieser Stelle muß kritisch angemerkt werden, daß sich viele Konsequenzen keineswegs mit jener Folgerichtigkeit ergeben, die W. insinuieren will. Wie W. etwa die besondere Autorität des besonderen Lehramtes in einem ausdrücklichen Stiftungsakt durch den irdischen Jesus begründet sehen möchte, läßt sich kaum mit dem ggw. exegetischen Befund zu dieser Frage in Einklang bringen. Solche Problemstellungen aber mit dem lapidaren Hinweis auf ein ‚ius divinum‘ zu umgehen, ist heute mehr als theologisch obsolet.

Die übergroße Zurückhaltung des Verf.s, die Argumentation der Konzilsväter zu hinterfragen, ihre theologischen und kirchenpolitischen Optionen kritisch zu reflektieren, läßt besonders den analytischen Teil des Buches kaum mehr als eine kommentierte Konzilskonkordanz zu dem Stichwort ‚munus propheticum‘ erscheinen. Leider bieten auch die systematischen Abschnitte häufig kaum mehr als einen epigonalen Nachvollzug der Argumentationsfiguren in den Konzilstexten. Eine wirklich überzeugende, die Intentionen des Konzils und die theologischen Fragen der Gegenwart treffende Untersuchung zu Aufgaben und Stellung des Laien in der Kirche bietet W.s Monographie nicht. Wer aber von dem umfassenden Quellenstudium des Verf. profitieren möchte, wird hier eine Fülle von Daten, Namen und Fakten zu einem gewiß nicht unwichtigen Gegenstand finden.

H.-J. Höhn

Glaubensbekenntnis und Kirchengemeinschaft. Das Modell des Konzils von Konstantinopel (381). Hrsg. Karl Lehmann / Wolfhart Pannenberg (Dialog der Kirchen 1). Freiburg/Göttingen: Herder/Vandenhoeck & Ruprecht 1982. 127 S.

In jüngster Zeit mehrten sich die kritischen Stimmen, welche die ökumenische Bewegung im Stadium der Stagnation wähen. Nicht selten wird aber dabei vergessen, daß einerseits die Überwindung von Kirchenspaltungen die Übereinstimmung in Glaubens- und Lehrfragen voraussetzt und andererseits schon ein beträchtlicher theologischer Konsens auf seine Umsetzung in der Praxis der getrennten Konfessionen wartet. – Diesen Konsens verbreitert und weiter fundiert zu haben, darf auch für die vorliegende Veröffentlichung gelten, die aus einer Studientagung des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen anläßlich der 1600-Jahr-Feier des I. Constantinopolitanum hervorging. Das Symbol von Konstantinopel gilt als das einzige wirklich ökumenische Credo der Kirchen und bildet eine der wenigen Klammern, die die getrennte Christenheit zusammenhalten. Außerdem hat es mit seiner folgenreichen Vor- und Wirkungsgeschichte in vielfacher Hinsicht Modellcharakter für das ökumenische Bemühen von heute. Denn in einer theologiegeschichtlich zum Teil ana-